

Sophia Merkel: Nationalisierung der Kindheit durch Kindermedien im Deutschen Kaiserreich – Objektgeschichte(n) aus der Sammlung „Kindermedienwelten“ des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK) der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM)

Das deutsche Kaiserreich stellt mit seiner Gründung 1871 den scheinbaren Endpunkt eines langen und un stetigen Einigungsprozesses deutscher Staaten dar. In den folgenden Jahrzehnten lassen sich eine Vielzahl verschiedener Maßnahmen, die der inneren Reichsbildung dienen sollten, beobachten. Neben Ansätzen wie beispielsweise der Vereinheitlichung von Messsystemen, Währung und Infrastrukturen stehen auch Versuche, durch Rückblicke und Zukunftsvisionen eine Nation mit langer Geschichte zu konstruieren. Kinder traten im Kaiserreich als integraler Teil des Konzepts der „Volkskraft“ auf – ihr Gedeihen schien das Gedeihen der neuen Nation zu bedingen. Denkmäler wie beispielsweise das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig und wie sie im Kaiserreich vielfach erbaut wurden, stellten *eine* Möglichkeit dar, wie der deutschen Bevölkerung und ihren Kindern die Idee der Nation zu vermitteln versucht wurde. Doch wie kam die Nation ins Kinderzimmer und den Alltag der Kinder? Bestätigt sich die häufig zitierte These eines nach 1848/49 apolitischen, sich ins Private zurückgezogenen Bürgertums oder offenbart sich in Kindermedien ihre Identitätsdefinition und Wahrnehmung der deutschen Nation?

Um dieser Frage nachzugehen, wurden vier Objekte aus der Zeit des deutschen Kaiserreichs der Sammlung „Kindermedienwelten“ näher betrachtet: Zwei Jahrgänge der Zeitschriftenbeilage „Im Reiche der Kinder“, eine Laterna magica Bilder-Serie, ein Sammelalbum mit Reklame-, Sammel- und Glanzbildern sowie eine Postkarte des Deutschen Roten Kreuz.



Adamine von Diemar, Gruß an den deutschen Kaiser!, darunter die „Rätsel-Ecke“, in: Im Reiche der Kinder 2 (1903), S. 15.



Laterna Magica Bilder-Serie, vermutlich vor 1914, Glasstreifen mit im Freien spielenden Kindern

Die Erforschung dieser Objekte und ihres historischen Kontexts erfordert ihre Erschließung durch mehrere theoretische Blickwinkel. Bei den Spielzeugen handelt es sich nicht „nur“ um Objekte, sondern darüber hinaus um Medien. Diese werden in der Arbeit nach Lambert Wiesings Definition als Werkzeuge, die sowohl eine Trennung von „Genesis“ und „Geltung“ ermöglichen als diese auch überwinden, betrachtet.¹ Ihre Empfängergruppe besteht überwiegend aus Kindern, wobei Kindheit nach der Historikerin Martina Winkler als soziales, kulturelles und historisches Konstrukt und als Teil

¹ Lambert Wiesing, Was sind Medien?, in: Was ist ein Medium?, hrsg. v. S. Münker/ A. Roesler, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2012, S. 235–248.

politisch relevanter Denk- und Handlungsräume verstanden wird.² Objekt und Subjekt sind eingebettet in einen bestimmten Kontext – den Nationalisierungsprozess des deutschen Kaiserreichs. Dieser Prozess und der Begriff der „Nation“ werden vorrangig durch den dekonstruktivistischen Definitionsansatz Benedict Andersons untersucht, der die Nation als ein gesellschaftliches und kulturelles anstelle eines rein politischen Phänomens definiert und so die Idee der Nation als eine natürliche Ordnung infrage stellt.³

Zwei methodische Ansätze sind von Bedeutung: Die Objektgeschichte bzw. Material Culture Studies und die historische Anthropologie. Erstere, da die Vorteile der direkten Arbeit mit den Objekten durch die Berücksichtigung ihrer Materialität erfasst und sie darüber hinaus als eigenständige Beiträge und mehr als reine Bedeutungsträger anstelle einer ausschließlichen Materialisierung eines kulturellen Diskurses wahrgenommen werden sollen. Demgegenüber steht die historische Anthropologie, die ergänzend die Betrachtung der subjektiven Erfahrung, Wahrnehmung und Transformation der modernen Nation in Alltag sowie Familien- und Kinderleben in ihrer Wechselbeziehung ermöglicht.

Im Verlauf der Untersuchung zeigt sich, dass weder die proletarische noch die bürgerliche Kindheit des Kaiserreichs Schutzsphären im Sinne eines pädagogischen Moratoriums waren. Während Arbeiterkinder und Kinder unterer Schichten häufig entweder direkt erwerbstätig waren oder unter der schlechten Lebenssituation litten, waren Bürgerkinder eingebunden in einen komplexen nationalen Mythos, der ihre Kindheit in den Dienst der Nation stellte. Die private Sphäre der Familie wurde aufgeladen mit allerlei Erwartungen, die eng an das Gelingen des Kaiserreichs gebunden waren – diese Erwartungen und das korrelierende bürgerliche Weltbild wurden u. a. kommuniziert durch Objekte, wie sie hier erschlossen werden. Sie übernahmen zweierlei Funktionen: Als Medien trugen sie Inhalte weiter, stellten ferner jedoch selbst manifestierten Inhalt dar. So wirkten auch sie an der sich konstatierenden „vorgestellten Gemeinschaft“ mit: Sie alle entwickelten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts zu Massenmedien und wurden einer breiteren Bevölkerungsschicht zugänglich. All die intendierten oder unbewusst transportierten Inhalte sowie die durch die Medialität der Gegenstände transportierte visuelle „Gemeinschaft“ wurde durch seine kindliche Nutzung und Interpretation im Alltäglichen nochmals häufig umgedeutet, vermischt mit unabhängigen individuellen Vorlieben und so zu einer Mischung aus großer Staats- und kleiner Alltagsgeschichte.



„Lieb Vaterland magst ruhig sein.“ Ein Stuttgarter Junge in der Uniform eines bei dessen Eltern einquartierten Soldaten.“, Postkarte des Deutschen Roten Kreuz, vermutlich vor 1916

Sammelalbum mit Reklame-, Sammel- und Glanzbildern, vermutlich nach 1914 und vor Ende des Ersten Weltkrieges, verschiedene Erinnerungs- und Reklamemarken



² Martina Winkler, Kindheitsgeschichte. Eine Einführung, Göttingen, Bristol 2017.

³ Benedict Anderson, Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London, New York 1983.